

DEUTSCHE BAUZEITUNG

Wochenblatt

Zusendungen bittet man zu richten:
An die Redaktion der Deutschen
Bauzeitung, Berlin, Oranien-Str. 101.

Bestellungen übernehmen alle Post-
Anstalten und Buchhandlungen, für
Berlin die Expedition, Oranienstr. 101.

Insertionen (2½ Sgr. die gespaltene
Petitzelle) finden Aufnahme in der
Gratis-Beilage „Bau-Anzeiger.“

herausgegeben von Mitgliedern

des Architekten-Vereins zu Berlin.

Preis 1 Thlr. pro Vierteljahr. Bei di-
rekter Zusendung jeder Nummer
unter Kreuzband 1 Thlr. 5 Sgr.

Redakteur K. E. O. Fritsch.

Berlin, den 28. September 1871.

Erscheint jeden Donnerstag.

Inhalt: Die Einführung der Berlin-Lehrter Eisenbahn in den Stadtbezirk Berlin und die Berliner Bahnhofs-Anlagen derselben. (Schluss aus No. 27.) — Berliner Neubauten. VIII. Das provisorische Haus des deutschen Reichstages. — Eine neue Bauordnung für Berlin. (Fortsetzung.) — Mittheilungen aus Ver-

einen: Architekten-Verein zu Berlin. — Vermischtes: Das Programm für die Welt-Ausstellung des Jahres 1873 in Wien. — Konkurrenzen: Konkurrenz für den Wiederaufbau der Neuen Kirche in Strassburg. — Personal-Nachrichten. — Brief- und Fragekasten.

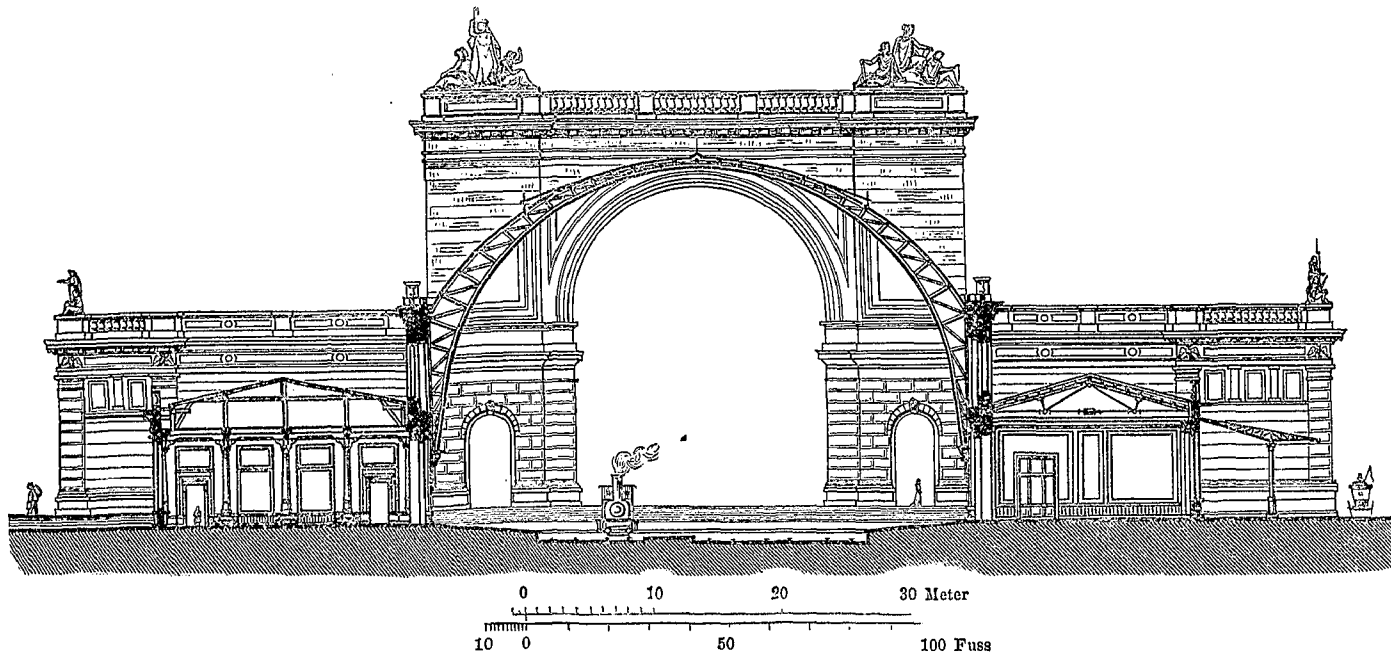
Die Einführung der Berlin-Lehrter Eisenbahn in den Stadtbezirk Berlin und die Berliner Bahnhofs-Anlagen derselben.

(Schluss aus No. 27.)

Das gesammte Bahnhofsterrain, das sich von der Moabit Paulstrasse (gegenüber dem Schlosse Bellevue) der Spree und dem Humboldthafen entlang bis zur Fennstrasse in einer Totallänge von 700 Ruthen (2,64^{Km}) erstreckt*, wird durch die beiden das Terrain durchschneidenden mittels Viadukte über die Geleise geführten Hauptverkehrsstrassen — die Birken-Allee und die Invalidenstrasse — in drei Abtheilungen getrennt, von denen der Abschnitt westlich von der Birken-Allee zur Aufnahme des Güter- und Rohprodukten-Verkehrs, der zwischen Birken-Allee und Invalidenstrasse für den Personenverkehr, der zwischen Invaliden- und Fennstrasse für die Gebäulichkeiten des Betriebes und für den Vieh- und Eilgutverkehr bestimmt ist. Durch diese in der Terraingestaltung begründete Trennung des Personen-, Güter- und Betriebsbahnhofes hat sich eine übersichtliche Anordnung der Gebäulichkeiten und Geleise ergeben.

An die beiden Hauptfahrgeleise, die bis zur Grenze des

werk bestimmte Fahrstrasse mit überdeckt ist und somit das Umladegeschäft unbeeinflusst durch ungünstige Witterung vorgenommen werden kann, wesentlich von den neueren deutschen Güterschuppen-Anlagen. Zur Beschleunigung des Aus- und Einladens der Güter ist in der Halle eine grosse Zahl von Krane angebracht. Die Länge des Schuppens beträgt c. 350 Fuss (110^m), jedoch ist die Anordnung der Gütergeleise eine derartige, dass bei zunehmendem Verkehre ohne Störung des Betriebes eine entsprechende Verlängerung des Gebäudes vorgenommen werden kann. Während auf der südlichen Seite der Fahrgeleise die Gütergeleise, sind auf der nördlichen Seite derselben die Rangirgeleise disponirt, die durch ein Weichensystem ihrer Länge nach durchschnitten, hierdurch in zwei grosse Rangirgruppen getheilt sind. Die die östliche Rangirgruppe abschliessende Weichenstrasse ist sodann zu einer isolirten Geleisegruppe fortgeführt, die einestheils für den Rohprodukten-Verkehr, andernteils dazu bestimmt ist, den spreeabwärts belegenen bedeutenden



Güterbahnhofes durchgeführt werden und für die Ein- und Ausfahrt der ganzen Züge bestimmt sind, schliessen sich auf der Güterstation südlich sechs Geleise an, drei für den abgehenden und drei für den ankommenden Güterverkehr. Zwischen diesen beiden Gütergeleisegruppen, deren Verbindung mit den Rangir- und Fahrgeleisen östlich der Birken-Allee bewirkt wird, ist die grosse Güterhalle gelegen. Der Zugang zu derselben, mit der in unmittelbarem Zusammenhange zwei Gebäude für die Expedition, Bahnhofs-Verwaltung etc. stehen, erfolgt von der Birken-Allee aus mittels einer 5 Ruthen (18,83^m) breiten, sanft ansteigenden Rampe. Die Güterhalle unterscheidet sich durch die Anordnung, dass auch die mitten durch die Halle führende, für das Landfahr-

industriellen Etablissements einen Schienenanschluss zu gewähren. Ausser den schon erwähnten Gebäulichkeiten finden sich auf dem Güterbahnhofe noch die sonst herkömmlichen Schuppen für Umladung, für feuergefährliche Gegenstände etc., ausserdem grosse Ladekrane, Waagen, Laderampen etc. Für die Abfuhr des eigentlichen Frachtgutes dient die Rampenstrasse, für die der Rohprodukte die längs des Bahnhofes neu angelegte Strasse XXI und die Spreeuferstrasse. Zur Vermittelung des Spree- und Bahnverkehrs ist von der südlichen Gütergeleisegruppe aus ein Geleise an die Spree abgezweigt. Behufs Anschlusses des Güterbahnhofes an die Verbindungsbahn ist neben den beiden Hauptfahrgeleisen ein drittes Geleise angelegt, das von der Güterstation aus bis zum Moabit Bahnhofe der Verbindungsbahn unabhängig fortgeführt ist.

*) Vergl. den Situationsplan auf Seite 212 und 213.

An dieses dritte Geleise schliessen sich auf dem Betriebsbahnhofe die zu den Drehscheiben und Lokomotivschuppen führenden Geleise an, und finden sich hier Lokomotivschuppen, Wasserstationen, Reparaturwerkstätte, Wagenschuppen, Schmiede etc. vereinigt. Bei der grossen Ausdehnung des Terrains sind diesem Abschnitte, insbesondere dem unmittelbar an der Invalidenstrasse belegenen Theile, die für den Eilgut- und Viehverkehr erforderlichen Anlagen zugewiesen, was umso mehr geschehen musste, als auf dem zwischen Birkenallee und Invalidenstrasse gelegenen Terrain nur die zur unmittelbaren Aufnahme des Personenverkehrs bestimmten Gebäulichkeiten zugelassen waren.

Für den Personenverkehr sind, analog den übrigen neueren hiesigen Bahnhof-Anlagen, fünf Geleise bestimmt, die in der Halle des Empfangsgebäudes endigen. Die beiden östlichen an der Abfahrtsseite sind von den drei westlichen der Ankunftsseite durch einen Zwischenperron getrennt, welcher vorzugsweise zur Expedition von Extrazügen bestimmt ist. —

Was das Empfangsgebäude betrifft, dessen Grundriss in No. 27 der deutschen Bauzeitung mitgetheilt ist, während diesmal eine Durchschnittsskizze beigelegt wird, so ist bereits hervorgehoben, dass die Höhenlage desselben eine zu den umliegenden Strassen niedrige und ungünstige ist. Um nämlich die Ueberführungen der Birkenallee und der Invalidenstrasse unter möglichst geringen Steigungsverhältnissen (1:72 und 1:48) für die Strassen zu bewirken, mussten die Geleise bis auf wenige Zoll über dem Hochwasserstande der Spree gesenkt werden. Die dadurch bedingte tiefe Lage des Perrons konnte nur in etwas durch eine von der Invalidenstrassen-Ueberführung an eingelegte Steigung für die Personen-geleise verbessert werden. Als günstigstes Maass für die Fussbodenhöhe der Wartesäle ergab sich immer nur die Ordinate $+ 16'$ (5,02^m) (Spree-Pegel), während die Alsen- und Verbindungs-Eisenbahnbrücke auf $+ 22,3'$ (7^m) liegen. Um nun die Zufahrten nicht zu ungünstig zu gestalten, ist dem Fussboden der beiden nach der Spree gelegenen Kopfbauten

eine höhere Lage gegeben, so dass nun die Zufahrtsrampen sich mit mässigem Gefälle von den beiden Brücken aus bis zu den Vestibulen erstrecken.

Die Grundriss-Disposition des Gebäudes stimmt bei im Allgemeinen gleichen Bedürfnissen im Wesentlichen mit den Raum-Dispositionen der Empfangsgebäude der Königlichen Niederschlesisch-Märkischen und Ostbahn überein, und kann deshalb um so mehr hier von einer näheren Besprechung abgesehen werden, als der mitgetheilte Grundriss die Verwendung sämtlicher Räumlichkeiten anzeigt. Ein Unterschied von den Grundrissen der erwähnten Bahnen muss jedoch bemerkt werden, der darin besteht, dass einmal bei vollständig freier Lage des Gebäudes die Vestibule in die Hauptmittellaxe des Längsgebäudes gelegt sind, wodurch eine andere Lage des Wartesaals 4. Klasse und der Gepäckannahme bedingt war, und dass zweitens, um die grosse, die beiden Längsbauten verbindende Empfangshalle auch in der Aussenarchitektur zum architektonischen Ausdrucke zu bringen, jeder die Halle an ihrem Kopfe verdeckende Bautheil vermieden ist. Die Form der überdeckenden Hallenkonstruktion ist ein überhöhter Halbkreis. Die Beleuchtung der Halle erfolgt aus ästhetischen Rücksichten unter Ausschluss von jedem Oberlicht in der Decke durch Seitenlicht und durch die beiden nur durch Glas geschlossenen Hallenabschlüsse.

Die Ausführung sollte nach dem ursprünglichen Projekte in Rohbau bei Verwendung von Sandstein und Terrakotten geschehen. Die Genehmigung zum Beginn des Baues zog sich bis zum Spätherbst 1869 hin, die Betriebseröffnung aber war zum Herbst 1870 in Aussicht genommen. Die somit zu Gebote stehende nur kurze Bauzeit hat dahin geführt, das Gebäude mit Ausschluss der sämtlichen Gesimse und Säulen, die aus Sandstein und gebranntem Thon hergestellt wurden, in Zementputz auszuführen. Die Vervollendung des Gebäudes hat sich in Folge des Krieges verzögert, so dass dasselbe erst am 1. Oktober d. J. dem Betrieb wird übergeben werden.

L.

Berliner Neubauten.

VIII. Das provisorische Haus des deutschen Reichstages.

(Hierzu der Grundriss auf Seite 309.)

Verschiedene Umstände haben sich vereinigt, um der Bauausführung, durch welche auf dem Grundstück der Porzellanmanufaktur zu Berlin eine vorläufige Heimatsstätte für die Volks-Vertretung des deutschen Reiches geschaffen wird, ein allgemeineres Interesse zuzuwenden und eine grössere Popularität zu sichern, als dies sonst leicht einem architektonischen oder technischen Werke vergönnt zu sein pflegt. Es ist nicht allein die Bestimmung des Gebäudes für einen so hervorragenden nationalen Zweck: es sind wohl ebenso sehr die Verhandlungen, welche der Einleitung des Baues vorhergingen — der ungewöhnliche Betrieb desselben und seine Beziehungen zum Maurer-Strike — endlich in letzter Linie sein Einfluss auf einen früheren oder späteren Termin für die Wiedereinberufung des Reichstages — die Veranlassung gewesen, dass sich das Interesse des Publikums in solcher Weise kundgab und nach bekannter Wechselwirkung in einer Unzahl von Reporter-Notizen aussprach, mit welcher die politische Presse die Ausführung von ihrem Beginne an verfolgt hat. — Wenn wir demgegenüber auf fortlaufende Nachrichten ähnlicher Art verzichteten, so ist dies selbstverständlich nicht ohne die Absicht geschehen, unseren Fachgenossen zu geeigneter Zeit eine desto vollständigere und getreue Mittheilung über den Bau zu liefern, wie wir dieselbe gegenwärtig, unterstützt durch eine Grundriss-Skizze desselben zu geben im Stande sind.

Der Ursprung und der leitende Grundgedanke für den Plan eines provisorischen Parlamentshausbaues an dieser Stelle ist bekanntlich auf keinen Anderen als den Reichskanzler Fürsten Bismarck zurückzuführen, der damit die weiteraussehenden Pläne eines auf längere Dauer und grössere Solidität berechneten Neubaues über den Haufen warf und dem Reichstage bereits für den nächsten Winter eine passende Unterkunft sicherte. Es scheint allerdings wahrscheinlich, dass dem berühmten Staatsmann bei seinem Vorschlage, das Sitzungslokal des Reichstages in dem mit Glas zu überdeckenden ersten Hofe der Porzellan-Manufaktur zu etabliren, eine wesentlich einfachere und ziemlich primitive Lösung des architektonischen Problems vorgeschwebt hat und dass er die technischen Schwierigkeiten derselben in vollem Umfange wohl nicht zu übersehen vermochte. Für die Vertreter des Preussischen und speziell des Berliner Bauwesens war es indessen unter den obwaltenden Verhältnissen eine Ehrensache, dass diese Schwierigkeiten trotzallem über-

wunden werden mussten, und mit lebhafter Freude und dankender Anerkennung dürfen wir es begrüssen, dass sich unter ihnen die Männer fanden, welche die verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen nicht allein den Muth hatten, sondern dieselbe auch in einer Weise durchgeführt haben, durch welche alle Befürchtungen widerlegt, alle Erwartungen übertroffen worden sind. — Es war der Geh. Regierungs- und Baurath Hitzig, der als Mitglied der für die Reichstags-haus-Angelegenheiten eingesetzten Kommission innerhalb einer Frist von nur 3 Tagen den Entwurf für diesen Bau lieferte und unter dessen obere Leitung und Verantwortung demnächst die Ausführung gestellt wurde, während die spezielle Durch-arbeitung des Plans und die Führung des eigentlichen Baubetriebes die von ihm als Mitarbeiter an dem Werke gewonnenen Baumeister Gropius und Schmieden übernommen haben.

Wir beginnen eine Schilderung des Baues mit einer Beschreibung seiner Grundriss-Disposition.*) Wie in jeder anderen Beziehung ist es auch für die allgemeine Gestaltung der Anlage keine Erleichterung, sondern eine sehr bedeutende Erschwerung gewesen, dass die zur Disposition gestellte Baustelle keine freie war, sondern dass es galt, innerhalb einer Anzahl älterer Gebäude und unter möglichster Benutzung derselben zu bauen. Was an dem Entwurfe etwa bemängelt werden kann und als nicht ganz günstig sich erweist, ist einzig und allein auf diesen Zwang zurückzuführen, dessen Nachtheile sich nicht ganz bewältigen liessen.

Das in seiner Strassenfront c. 186' (58,3^m) breite Grundstück der Porzellan-Manufaktur, dessen Ausdehnung sich bis zu höchst bedeutender Tiefe erstreckt, ist durch die auf ihm errichteten Baulichkeiten in mehre von einander gesonderte Theile zerlegt und ist es der der Leipziger Strasse zunächst belegene Komplex, der für das provisorische Reichstags-haus eingerichtet werden musste. Das durch die ganze Breite des Grundstücks reichende zweistöckige Vorderhaus und ein entsprechendes Hintergebäude von 48 resp. 42' (15 resp. 13^m) Tiefe, zwischen denen zwei schmale Flügelbauten eine seitliche Verbindung gewährten, umschlossen hier einen grösse-

*) Unsere Fachgenossen mögen die mit Rücksicht auf den beigegebenen Grundriss überflüssige Breite der Beschreibung entschuldigen; dieselbe wird jedoch voraussichtlich auch durch andere Blätter gehen und alsdann dem nicht technischen Publikum in dieser Form verständlicher sein.

ren Hof von p. p. 150' Breite und 100' Tiefe (resp. 47^m × 31,3^m). Der gegenwärtige Bau hat das Vorder- und Hinterhaus, sowie den linken Seitenflügel — wenn auch nur unter sehr bedeutenden Veränderungen — benutzt; das durch den Abbruch des rechten Seitenflügels noch vergrößerte Terrain des Hofes wird fast vollständig von dem grossen Neubau des eigentlichen Sitzungssaales eingenommen, während ein kleinerer Neubau, der sich an das Hintergebäude anschliesst, in den zweiten Hof des Grundstückes hineinreicht.

Der Eingang für die Reichstags-Mitglieder erfolgt durch die in der Mitte der Strassenfront liegende frühere Eingangstür. Zur Seite eines ersten Vestibüls befinden sich hier die Portierloge und die zur Benutzung der Abgeordneten gestellten Post- und Telegraphen-Bureaux. Neben einem zweiten Vestibül, das durch Glashüren mit dem ersten verbunden ist, öffnen sich die Garderobe-Räume, sowie der Zugang zu einem für den Verkehr der Abgeordneten mit dem Publikum bestimmten Sprechzimmer und einer Treppe nach den Abtheilungssälen des oberen Stockwerks, während eine zweite Reihe von Glashüren geradeaus in ein grosses Foyer führt. Dieses Foyer, welches eine Länge von 113' (35,47^m), eine Breite von 20' (6,28^m), eine Höhe von 30' (9,42^m) besitzt und durch ein einziges, die Decke bildendes Oberlicht erleuchtet wird, ist bestimmt, die Zentralstelle für den Verkehr der Abgeordneten innerhalb des Hauses zu bilden und wird sich in dieser Beziehung voraussichtlich als so praktisch erweisen, dass seine Anlage als eine der grössten Vorzüge des gegenwärtigen Baues vor den früheren Parlaments-Einrichtungen empfunden und bei Aufstellung jedes künftigen Programms als direkt unentbehrlich betrachtet werden dürfte. An der Rückwand desselben liegen neben den Thüren des Vestibüls und den zur Erleuchtung der Garderobe dienenden Fenstern auf der einen Seite der Eingang zu einer Retirade, auf der anderen der Eingang zu den Restaurationsräumen, deren Fenster nach der Leipziger-Strasse sehen; mit den im Souterrain befindlichen Wirthschaftsräumen des Restaurateurs sind die letzteren durch eine kleine Treppe in direkte Verbindung gesetzt.

Geradeüber stösst an das Foyer unmittelbar der grosse Sitzungssaal, auf dessen Einrichtung weiterhin näher eingegangen werden soll. Korridore von 10' (3,14^m) Breite, in den Ecken durch Oberlichte erhellt, umgeben ihn von den drei anderen Seiten und gewähren eine vollständige Kommunikation nach allen Richtungen; je zwei Thüren in jeder Wand dienen als Ein- und Ausgang für die Abgeordneten resp. das Präsidium und die Bundesraths-Mitglieder. An dem linken Seitenkorridor liegen dem Saale entgegengesetzt der grosse Saal für die Stenographen, das Korrekturzimmer und eine zweite Retirade, welche ihr Licht von einem 25' (7,85^m) breiten Hofe, dem unbaut gebliebenen Reste des ehemaligen grossen Hofes empfangen; an dem Hinterkorridor liegen, nach dem zweiten Hofe des Grundstückes schauend, die Zimmer und Vorzimmer für die Schriftführer und den Präsidenten des Reichstages, den Reichskanzler und den Präsidenten des Bundesrathes, sowie eine dritte kleinere Retirade; der rechte Seitenkorridor endlich, welcher an der Grenze des benachbarten Herrenhauses liegt, führt in seiner Verlängerung nach dem in jenem oben erwähnten Ausbau enthaltenen Sitzungssaal des Bundesrathes und vermittelt die Verbindung mit dem Garten und dem Lesezimmer des Herrenhauses, welche für die Benutzung der Reichstagsmitglieder offen stehen sollen.

Was nunmehr den Sitzungssaal der Reichstagsabgeordneten betrifft, so ist zunächst zu erwähnen, dass seine Dimensionen 90' (28,25^m) Länge, 70' (22^m) Breite und 40' (12,55^m) Höhe betragen und dass derselbe durch ein Oberlicht von 56 × 36' (resp. 17,57 × 11,30^m) erleuchtet wird. Der Sitzungssaal des Preussischen Abgeordnetenhauses hat bei gleicher Länge von 90' nur eine Breite von 46' (14,44^m), ist also um mehr als ein Drittheil kleiner.

Für die Eintheilung des Saales, welche im Wesentlichen dem von dem Geh. Baurath Herrmann für eine freie Baustelle und einen massiven Neubau ausgearbeiteten Projekte entlehnt wurde, ist als Hauptmotiv angenommen, dass das Bureau des Reichstages wie die Sitze des Bundesrathes an einer und derselben Langseite des Saales sich befinden, während die Sitze der Abgeordneten sich davor in Form eines Halbkreises gruppieren, dessen Zentrum das Rednerpult bildet. Die Höhenverhältnisse sind derartig angeordnet, dass das Podium des Rednerpultes in einem Niveau mit dem hinteren Fussboden des Saales, d. i. 4 1/4' (1,41^m) über dem tiefsten Theile desselben liegt, von welchem aus die Sitzplätze in einer Neigung von 1:9 ansteigen. Nicht ganz so hoch, in einer Höhe von 3 1/4' (1,10^m) liegen die Sitze des Bundesrathes und der Referenten, 5 1/4' (1,73^m) diejenigen der Schrift-

führer, 6' (1,88^m) der Platz des Präsidenten; letzterer ist so nahe an die Saalwand gerückt, dass hinter demselben ein besonderer kleiner Korridor zur bequemen Kommunikation ausgebaut werden musste. Unmittelbar vor dem Rednerpulte, dessen Entfernung von den zunächst befindlichen Sitzen nur 16' (5^m) beträgt, ist in üblicher Weise der Platz der Stenographen angeordnet; vor diesem aber ist in Wahrheit ein „Tisch des Hauses“ erstanden, den in eingelegter Arbeit der Reichsadler und die Wappen der Reichsländer zieren, der aber freilich den Nachtheil hat, dass es sowohl den Rednern, wie noch mehr dem Präsidenten schwer fallen möchte, ihn zur Niederlage eines Dokumentes zu benutzen.

Die Zahl der Sitze für den Bundesrath, die zu beiden Seiten des Bureaus in je zwei Reihen und zwar in einer höchst vortheilhaften schrägen Stellung angebracht sind, beträgt 44, die Zahl der Sitze für die Abgeordneten, abgesehen von den in den Ecken befindlichen Divans, 400. Die Breite eines Platzes, welcher mit einem gepolsterten und mit Leder überzogenen Klappsitze und mit einem verschliessbaren Pulte ausgerüstet ist, wurde dabei auf mindestens 2' (0,63^m), die Tiefe auf 3 1/2' (0,78^m) bestimmt und das Prinzip durchgeführt, dass neben einem zentralen Mittelgange so viele radiale Quergänge angelegt wurden, dass ein Abgeordneter beim Verlassen seines Sitzes höchstens an einem Nachbar vorbei zu passieren hat. Diese Anordnung, durch welche die Gesamtzahl der Plätze in sieben keilförmige Hauptgruppen zerlegt worden ist, die in dem inneren Halbkreise in einer Breite von zwei Plätzen auslaufen, macht neben ihren sonstigen Vorzügen auch eine sehr bequeme und übersichtliche Vertheilung der einzelnen Fraktionen möglich, die auf jenen Vorderplätzen voraussichtlich ihre streitfertigen Kräfte plazieren werden, während die schweigsameren Mitglieder des Hauses die aufwärts belegenen Sitze erhalten dürften. Dass es jedem einzelnen Abgeordneten resp. Bundesrathsmitgliede möglich ist, das ganze Haus zu übersehen und von allen Seiten gesehen zu werden, und dass unter diesen Umständen das Sprechen vom Platze. dem ja bekanntlich die Mehrzahl der Abgeordneten den Vorzug giebt, wesentlich erleichtert worden ist, darf wohl besonders hervorgehoben werden.

Haben wir damit die Disposition der im Erdgeschoss liegenden, für die Plenar-Sitzungen des Reichstages erforderlichen Räumlichkeiten erläutert, so können wir in Kürze hinzufügen, dass sich im oberen Stockwerke, soweit dasselbe nicht von den Zuhörerräumen etc. eingenommen wird, die sieben Abtheilungssäle und die sechs Kommissionszimmer befinden, welche für die vorbereitenden Berathungen dienen. Den Zugang zu denselben vermitteln drei Treppen, von denen die eine im Vorderhause, die beiden anderen im Hinterhause ihren Platz erhalten haben.

Der Eingang für die Bureaubeamten und Stenographen sowie für die gesammte Zuhörerschaft, welche den Sitzungen auf den Tribünen beiwohnt, erfolgt durch den auf der linken Seite des Vorderhauses befindlichen Thorweg, aus welchem die Zufahrt über den kleinen Hof hinweg mittels einer zweiten das Hinterhaus durchschneidenden Durchfahrt nach der Tiefe des Grundstückes führt. Die Mitglieder des Bundesrathes und das mit diesen dienstlich verkehrende Publikum können sich desselben Zuganges bedienen und durch das letzte Treppenhaus direkt in den Korridor hinter dem Sitzungssaale gelangen, werden jedoch vorzugsweise den Eingang der Abgeordneten benutzen. Zu den Büreaus, welche im oberen Stockwerke des linken Seitenflügels ihre Stätte gefunden haben, führen zwei besondere Treppen, doch stehen dieselben selbstverständlich auch mit den anderen Räumen des Geschosses im Zusammenhange und sind von dort aus erreichbar.

Einer etwas eingehenderen Erwähnung bedarf die Anlage der zum Sitzungssaal gehörigen Tribünen und ihrer Zugänge. Dieselben sind auf drei Seiten in einer Höhe von 13' (4,10^m) ihres niedrigsten Fussbodenpunktes über dem höchsten Punkte des Saalfussbodens angeordnet. Der Zufall hat es gewollt, dass leider auch hier, wie im Abgeordnetenhause, die dem Rednerpulte gegenüberliegende Seite, an welcher das durch beide Geschosse reichende Foyer liegt, geschlossen bleiben musste, doch dürfte dieser Nachtheil praktisch weniger fühlbar werden, weil — wie schon oben angedeutet — die Sitze vom Platze aus zu sprechen voraussichtlich noch feststehender werden möchte. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet erscheint die Zuhörer-Tribüne hinter dem Redner- und Präsidentenpulte, welche für das allgemeine Publikum bestimmt ist und 240 Sitzplätze enthält, als die günstigste. Die zu derselben führende Treppe liegt gleichfalls neben der Durchfahrt nach dem Hinterhofe; gegenüber diesem Aufgang ist für die Besucher eine Garderobe, an der vorderen Durchfahrt eine Billet-Ausgabe und im Hofe eine Retirade angelegt.

Zur linken Seite des Saales — (nach unserer bisherigen

Bezeichnungsweise; vom Platze des Präsidenten, also nach parlamentarischem Sprachgebrauch auf der Rechten) — liegen die Journalisten-Tribüne, sowie die Hof- und Diplomaten-Loge. Die für 62 Plätze bestimmte Journalisten-Tribüne ist mit möglichster Berücksichtigung praktischer Zweckmässigkeit mit bequemen Schreibplätzen, sowie leicht zugänglich angeordnet; auch stehen den Berichterstatern der Presse, welche im Uebrigen denselben Aufgang wie das grosse Publikum benutzen, drei besondere Arbeits-Zimmer zur Verfügung. Als Aufgang zur Hof- und Diplomaten-Loge, welche mit einem entsprechenden Vorzimmer, jedoch ohne besonderen Luxus und unnötige Raumverschwendung ausgestattet sind, dient eine besondere Treppe neben der vorderen Durchfahrt. — Die gegenüberliegende Seite endlich wird von einer Tribüne eingenommen, zu welcher der Zugang mittels einer der innerhalb der Geschäftsräume des Reichstages liegenden Treppen erfolgt; dieselbe ist den Mitgliedern des Reichstages resp. den Mitgliedern des Bundesrathes und den Kommissaren der Bundesregierungen zur Verfügung gestellt und enthält in 2 Abtheilungen 75 resp. 30 Plätze. —

In nicht geringerem Maasse, als die allgemeine Disposition der Anlage dürfen die technischen Details der Ausführung, für welche bekanntlich nur die Frist von drei Monaten zur Verfügung stand, ein hervorragendes Interesse beanspruchen.

Wir haben oben bereits hervorgehoben, dass es keineswegs ein Vortheil, sondern eine wesentliche Erschwerung der Aufgabe war, dass das Haus nicht von Grund aus neu, auf einer freien Baustelle, sondern mit Benutzung älterer Gebäude errichtet werden musste. So wenig dies im ersten Augenblicke einem Laien einleuchten mag, so wird doch jeder Techniker den Zeit- und Arbeitsverlust zu würdigen wissen, der allein durch die Abbruchsarbeiten und das Wegschaffen des Schuttes, demnächst durch die Beschränkung und Verengung der Baustelle, vor allem aber durch die Nothwendigkeit herbeigeführt wird, sich den alten Konstruktionen anzuschliessen. Diese Nothwendigkeit, sowie die Rücksicht auf die Herstellung möglichst vollkommener Heizungs- und Ventilations-Einrichtungen bedingten in diesem Falle die Ausführung umfangreicher Maurerarbeiten und demgemäss einen um sehr vieles grösseren Zeitaufwand als ihn ein Holzbau, etwa nach Art des Oesterreichischen Abgeordnetenhauses, erfordert hätte. Das provisorische Haus des Deutschen Reichstages ist dafür auch in seinem Kerne wesentlich solider geworden als dieses, ganz abgesehen davon, dass es in seiner Einrichtung und Ausstattung mit ihm überhaupt nicht verglichen werden darf.

Eine spezielle Beschreibung der zur Anwendung gebrachten Konstruktionen können wir hier nicht geben. Soweit es sich um völlig neue Bautheile handelte, also in erster Linie bei dem Bau der beiden Sitzungssäle für den Bundesrath und Reichstag, hat man selbstverständlich vorzugsweise Holzkonstruktionen, als die am Leichtesten und Schnellsten auszuführenden, gewählt. Der erste ist in regelrecht verbundenem Fachwerk ausgeführt, die Wände des zweiten sind auf einem Unterbau von massiven Pfeilern als ein System von hölzernen Doppelstielen mit gemauerten Zwischenfeldern (an den kürzeren Seiten 10" (0,26^m), an den längeren 3' (0,94^m) stark) errichtet worden, weil es nothwendig war, innerhalb derselben die Kanäle für die Heizung anzuordnen. Sämmtliche Decken und Dächer, bei denen es mit Rücksicht auf die vielen Oberlichte und bei der Schwierigkeit, so kolossale zusammenhängende Dachflächen zu entwässern, eine Fülle der komplizirtesten und schwierigsten technischen Aufgaben zu lösen galt, sind gleichfalls in Holz verbunden, die Dächer mit Zink eingedeckt.

Eine sehr viel grössere Rolle als die Herstellung des konstruktiven Gerüsts spielte übrigens die Frage des inneren Ausbaues und die Wahl geeigneter Mittel für die Wand- und Deckenbekleidungen. Obwohl die Anwendung von Mörtelputz nicht ganz vermieden werden konnte, so war es doch nothwendig, dieselbe auf das geringste Maass einzuschränken, wenn eine Vollendung des Baues bis zum Oktober gesichert werden sollte; denn leider giebt es noch keine künstlichen Mittel, um das Trockenwerden des Putzes in solchem Maasse und in solchem Umfange zu beschleunigen, wie es hier erforderlich gewesen wäre. Es sind daher in den beiden Sitzungssälen Decken und Wände zum Theil mit hölzernen Tafelwerke bekleidet worden; im Uebrigen wurden auf die rohen Wände Holzrahmen geheftet, diese mit Leinwand bespannt, und hierauf Tapeten oder Malerei angebracht — allerdings eine etwas vergängliche und nachtheiligen Einwirkungen leicht ausgesetzte, immerhin aber die in diesem Falle einzig mögliche Konstruktion.

Aeusserlich wird dieser Mangel wenig sichtbar werden,

vielmehr wird die Erscheinung der gesamten Innenräume, deren Dekoration Seitens der Architekten mit einer theilweise wohl auf individuelle Neigung zurückzuführende Vorliebe ausgebildet wird, in Verbindung mit dem durchweg opulenten Mobiliar eine im höchsten Grade würdige und prachtvolle sein. Zunächst gilt dies von dem in vollständiger Boisirung durchgeführten Sitzungssaale des Bundesrathes, der ein in Nussbaum hergestelltes Meublement, in der Anordnung des Magistrats-Saales im Berliner Rathhause erhält, sowie von dem grossen Sitzungssaale des Reichstages, dessen Wände bis zur Höhe der Tribünen getäfelt und durch kräftige Pilaster getheilt, in warmen braunen Tönen gehalten werden, während die hölzernen Kassetten der das Oberlicht umschliessenden Deckenfelder Bronzeornament auf blauem Grunde zeigen; doch wird auch die einfachere Ausstattung der übrigen Gelasse in ihrer farbigen Ausbildung gewiss nicht hinter diesen Prachträumen zurückbleiben.

Eine besondere Aufmerksamkeit ist selbstverständlich den Einrichtungen für Heizung, Ventilation und Beleuchtung gewidmet worden, da die Ansprüche der Reichstagsabgeordneten wohl in keiner Beziehung so schwer zu befriedigen sein dürften, als gerade in diesen Punkten. Ein zentrales Heizungs- und Ventilations-System für das ganze Gebäude anzulegen, war unter den gegebenen Verhältnissen nicht wohl möglich; es sind daher in allen kleineren Räumen Schüttöfen verbesserter Konstruktion aufgestellt worden, durch die gleichzeitig eine Ventilation dieser Zimmer bewirkt wird, während grössere und gemeinschaftliche Anlagen zu diesem Zwecke allein für den grossen Sitzungssaal und das Foyer angeordnet worden sind.

Wie bei der im Preussischen Abgeordnetenhaus vorhandenen Einrichtung erfolgt die Heizung dieser Räume gleichzeitig mit der Zuführung frischer, bis zu einem erforderlichen Temperaturgrade erwärmter Luft. Während jedoch dort eine eigentliche Pulsion angelegt ist, so dass die durch einen Ventilator in die Heizkammer und von dort in den Saal getriebene Luft mit einiger Geschwindigkeit durch ziemlich tief liegende Oeffnungen (i. c. 10' H.) einströmt, wird hier die natürliche Bewegung der erwärmten aufsteigenden Luft und die Ansaugung kalter frischer Luft in die Heizkammern nur durch einen dünnen Luftstrom unterstützt, der in den betreffenden Zuführungskanal eingeblasen wird. Es liegt dieser Zuführungskanal, in welchen die Luft aus dem Garten des Herrenhauses eintritt, unter dem Korridor auf der rechten Seite des Sitzungssaales; unter dem Foyer und dem hinteren Korridor sind demnächst die beiden Heizkammern angeordnet, in welchen die Luft an den Röhren einer Dampfheizung sich erwärmt und aus denen sie in den oben erwähnten Kanälen der beiden äusseren Langwände des Saals senkrecht emporsteigt, um in einer Höhe von ca. 30' (9,42^m) durch entsprechende Oeffnungen in den Saal resp. in das Foyer zu strömen. Die Entfernung der verdorbenen Luft des Saales erfolgt durch Aspiration mittels eines grossen Ventilationsschachtes; die Oeffnungen zur Aufsaugung derselben sind am Fussboden unter den Sitzen angebracht, der Hauptkanal, in welchen die einzelnen Leitungen münden, liegt unter dem Korridor auf der linken Seite des Saales und der Tribünen.

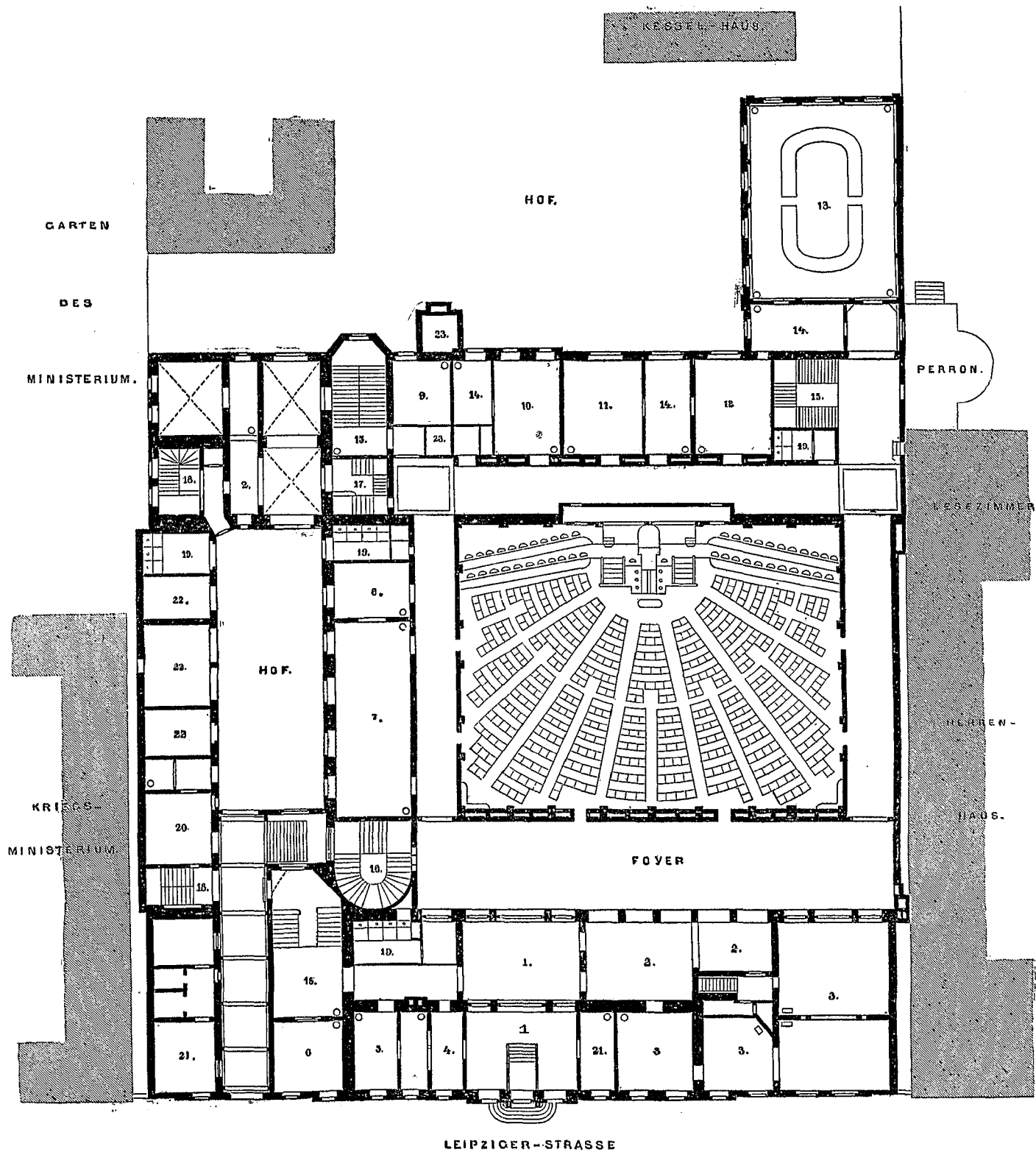
Die Einblasung frischer Luft und die Aspiration der verdorbenen soll stets gleichmässig, auch während des Sommers erfolgen, worauf grosses Gewicht gelegt wird. Ein guter Erfolg der Heizungs- und Ventilations-Einrichtungen und ein grosser Vortheil gegen die Zustände des Abgeordnetenhauses scheint uns übrigens dadurch garantirt zu sein, dass die Veranlassung zu dem von jedem Norddeutschen so sehr gehassten Zuge hier in geringerem Grade vorliegt, weil der Sitzungssaal ringsum von geheizten Korridoren umgeben und durch benachbarte Gebäude geschützt ist.

In Betreff der Beleuchtungs-Einrichtungen möchte ausschliesslich die Anordnung zur abendlichen Erleuchtung des grossen Sitzungssaales eine nähere Erwähnung fordern. Dieselbe erfolgt einerseits durch eine Anzahl von Ampeln, die an den Pilastern der Wände befestigt sind, hauptsächlich aber durch Erhellung des grossen Oberlichtes, über welchem 660 Gasflammen mit neusilbernen Reflektoren angebracht sind, die nach Art der in der hiesigen Synagoge getroffenen Einrichtung auf 12 Wagen vertheilt sind, die bei Tage zurückgeschoben werden. Selbstverständlich ist auf eine entsprechende Ventilation des Dachbodenraums und die Zuführung des für einen so starken Verbrauch erforderlichen Luftquantums Bedacht genommen.

Ungewöhnliche Verhältnisse hat die Art des Baubetriebes hervorgerufen, welche für eine Vollendung des Gebäudes in der gegebenen Frist erforderlich war. Trotz der passendsten und zweckmässigsten Wahl der Konstruktionen, trotz

DAS PROVISORISCHE HAUS DES DEUTSCHEN REICHSTAGES.

Grundriss.



10 0 10 20 30 40 50 100 150 Fuss.

- | | | | |
|------------------|--------------------------------|---|-------------------------------------|
| 1. Vestibul. | 7. Stenographen. | 13. Bundesraths-Sitzungssaal. | 18. Büreautrepfen. |
| 2. Garderoben. | 8. Korrektur-Zimmer. | 14. Vorzimmer. | 19. Retiraden. |
| 3. Restauration. | 9. Schriftführer. | 15. Treppen z. d. Abtheilungs-Sälen etc. | 20. Billet-Ausgabe für das Publikum |
| 4. Post. | 10. Präsident des Reichstages. | 16. Hofstiege. | 21. Portiers. |
| 5. Telegraphie. | 11. Reichskanzler. | 17. Treppe für das Publikum und die Journalisten. | 22. Stallungen etc. |
| 6. Sprechzimmer. | 12. Präsident des Bundesraths. | | 23. Ventilation. |

Anstellung einer so grossen Zahl von Arbeitern, wie sie der disponible Raum nur zu fassen vermochte, wäre dieselbe wohl schwerlich zu erreichen gewesen, wenn nicht gleichzeitig die Nacht zu Hülfe genommen worden wäre. So bot sich das für Berlin ungewöhnliche und daher stets zahlreiche Neugierige anlockende Schauspiel einer nächtlichen Arbeit, bei welcher die von geschäftigen Menschen wimmelnde Baustelle mit allen nur herbeizuschaffenden Mitteln, Gas, Fackeln und elektrischem Lichte erleuchtet wurde. Das letztere wurde

zur Zeit des rührigsten Betriebes an drei Stellen angewendet, und zwar wirkten auf dem ersten Hofe ein solches von 200 und ihm entgegen, um die Schatten zu mildern, ein zweites von 80 Elementen, während der zweite Hof durch ein einziges Licht von 80 Elementen erhellt wurde. Die Kosten dieser elektrischen Beleuchtung haben sich pro Nacht auf ca. 40 Thlr. gestellt; ihre Anwendung fand eine eigentliche Bedeutung jedoch selbstverständlich nur so lange, als der Bau in seinen unteren Theilen gefördert wurde.

Die Gesamtzahl der Arbeiter war in zwei sich ablösende Schächte getheilt, und zwar waren vor Eintritt des Maurerstrikes 170 Maurer, 60 Zimmerer, 130 Handlanger und 140 Schachtarbeiter bei Tage, 83 Maurer, 40 Zimmerer, 60 Handlanger und 190 Schachtarbeiter bei Nacht beschäftigt. Die Arbeitseinstellung der Maurer hat diese Zahl zeitweise nicht unerheblich verringert und schliesslich — wenn auch nur für eine kurze Frist — zur gänzlichen Sistirung der Arbeit geführt. Dass diese Störungen, zu denen später der in seinen Folgen fast noch empfindlichere Strike der Tischlergesellen trat, auf den Fortgang des Baues einen hemmenden Einfluss äussern mussten, ist sehr natürlich. Trotzdem lässt sich wohl schon jetzt mit voller Sicherheit übersehen, dass der als Vollendungstermin festgesetzte Tag, der 1. Oktober d. J., nicht um ein Bedeutendes überschritten werden wird.

Es bleibt uns schliesslich nur noch übrig der wesentlichsten technischen Hilfskräfte zu erwähnen, welche an diesem Baue Theil genommen haben und deren Energie und Geschick ein wohlverdienter Antheil an dem Gelingen desselben gebührt. Die Spezial-Aufsicht der Ausführung war dem Baumeister Herrn Hin übertragen, die Maurerarbeiten, welche bei der Schwierigkeit der Lage fast ausschliesslich in Tagelohn bewirkt werden mussten, hatten die Hrn. Lauenburg und Koch, die Zimmerarbeiten die Hrn. Hesse und Adolf Schulz, die Eisenkonstruktion Hr. Hauschild, die Klempnerarbeiten, Dachdeckungen, etc. Hr. Peters u. Barella übernommen; die Heizungs-, Ventilations- und Beleuchtungs-Einrichtungen sind von der Aktien-Gesellschaft für Gas-, Wasser- und Heizungs-Anlagen (früher Schäffer & Walker)

ausgeführt. In die Tischler- und Maler-Arbeiten hat sich eine grössere Anzahl von Unternehmern getheilt.

Ob die Kosten des Baues sich gegenwärtig auch nur annähernd überschauen lassen, wissen wir nicht; jedenfalls steht fest, dass die anfänglich genannte Ueberschlagssumme von 170,000 Thlr. nicht ganz genügen wird, doch liess sich ein genauere Ueberschlag unter den vorliegenden Verhältnissen auch unmöglich aufstellen. Bei dem Werthe, der von Seiten der Reichsregierung wie von Seiten des Reichstages darauf gelegt worden ist, den Bau unter allen Umständen noch vor Beginn der nächsten Sitzungsperiode zu vollenden, ist wohl nicht anzunehmen, dass man auf die finanziellen Opfer, welche dies erfordert hat, grosse Rücksicht nehmen wird. Es wäre vielleicht möglich gewesen billiger zu bauen, allein dann hätte vor allen Dingen darauf Verzicht geleistet werden müssen, in Bezug auf Anlage und Ausstattung des Gebäudes die Würde zu wahren, welche unzweifelhaft auch einem provisorischen Sitze der deutschen Volksvertretung gebührt.

Dass man dies nicht gethan hat, dass vielmehr dem an die Spitze des Werkes gestellten Architekten in dieser Beziehung völlig freie Hand gelassen wurde, ist uns ein erneuter Beweis dafür, dass die Anschauungen unserer leitenden Kreise über das Maass dessen, was bei einem öffentlichen Bauwerke dieses Ranges würdig und angebracht ist, wesentlich vorgeschritten sind, und mag uns ein erfreuliches Zeichen für den Geist sein, in welchem dereinst der Bau des definitiven Reichstageshauses eingeleitet werden wird.

— F. —

Eine neue Bauordnung für Berlin.

(Fortsetzung.)

Siebenter Abschnitt. Dachraum.

§. 49. Dachwohnungen. Wohnungen sind im Dachraum nur unmittelbar über dem obersten Geschoss zulässig.

§. 50. Gänge im Dachraum. Die Gänge zur Verbindung der Bodenräume müssen durchweg mindestens 1,5^m breit und 2,5^m hoch sein.

Achter Abschnitt. Wände, Decken, Dächer, Gesimse, Vorbauten.

§. 51. Fachwerksbau. Gebäude bis 10^m über dem Erdboden in den Frontwänden hoch können durchweg in offenem, ausgemauertem oder in verblendetem Fachwerk ausgeführt werden. Wohnräume, sowie andere zum Aufenthalt von Menschen bestimmte Räume sind in solchen Gebäuden jedoch nur im Erdgeschoss und im ersten Stockwerk zulässig. Aeussere Fachwerkswände, welche entweder von der Baufucht, von einer gegenüberliegenden nachbarlichen Grenze oder von anderen Umfassungswänden unter 5^m entfernt sind, bedürfen der massiven Verblendung. Sind dieselben aber unter 6^m lang, so wird diese Verblendung nur bei Entfernungen unter 2,5^m erforderlich. Offene Umfassungswände, welche in Holz konstruirt sind, unterliegen denselben Bestimmungen, wie nicht verblendete Fachwerkswände. Trockenthürme und andere Gebäude ohne trennende Balkendecken, Lohgerüste und dergleichen können auch über 10^m Höhe hinaus in Fachwerk ausgeführt werden. Doch müssen dieselben um das Maass ihrer Höhe von den nachbarlichen Grenzen und von anderen Gebäuden entfernt, oder gegen beide massiv verblendet sein.

§. 52. Umfassungswände höherer Gebäude. Ueber 10^m hohe Umfassungswände müssen wenigstens bis zum Fussboden des obersten Stockwerks massiv ausgeführt werden. Die Umfassungswände des Dachraums und diejenigen des darunter liegenden Stockwerks mit Ausnahme der Wände an den Treppen sind in massiv verblendetem Fachwerk zulässig. Geneigte Dachwände dürfen weder ausgemauert noch massiv verblendet werden.

§. 53. Innere Wände. Die inneren Wände, welche Balkenlagen tragen, müssen bei Gebäuden von über 10^m Fronthöhe in unverbrennlichem Material ausgeführt werden.

§. 54. Anwendung von Holzwerk in Wänden etc. In massiv auszuführenden Wänden müssen alle Oeffnungen mit unverbrennlichem Material überdeckt sein. Hölzerne Träger und Stiele zur Unterstützung von Balkenlagen sind in Gebäuden von über 10^m Fronthöhe nur zulässig, wenn über denselben keine Wohnräume liegen. In Theatern, oder in Gebäuden, in welchen eine grössere Anzahl von Menschen sich zu versammeln pflegt, für Speicher, Fabrikgebäude und solche, in denen feuergefährliche Gewerbe betrieben werden, können alle nicht massiven Wände, sowie Träger und Stiele von Holz ohne Unterschied der Höhe dieser Gebäude nach der Bestimmung des Polizei-Präsidiums überhaupt ausgeschlossen werden.

§. 55. Holzbekleidung. Aeussere Bekleidungen mit Brettern oder Latten sind nur in Flächen bis zu 25^m statthaft. In Betreff der Entfernungen gelten für sie dieselben Bestimmungen, wie für unverblendete Fachwerkswände.

§. 56. Ausnahmen. Für Gebäude, deren Benutzung eine vorübergehende ist, können von dem Polizei-Präsidium nach Maassgabe ihrer Lage, Grösse, ihres Zweckes und der sonstigen Verhältnisse Ausnahmen in Betreff der Bauart zugelassen werden.

§. 57. Feuersichere Dachdeckung und Dachrinnen. Alle Baulichkeiten müssen mit Dachdeckungen von feuer-

sicherem Material versehen sein. Auch müssen alle Dachrinnen, Abfallrohre, Schornstein-Aufsätze und dergleichen von unverbrennlichem Material hergestellt werden.

§. 58. Oberlichte, Laternen, Dachlucken. Oberlichte, Laternen auf Dächern und ähnliche Anlagen müssen stets, und Dachlucken, wenn sie unter 1^m von der nachbarlichen Grenze entfernt sind, entweder in unverbrennlichem Material ausgeführt, oder mit solchem bekleidet sein. Für die Fensterrahmen ist überall freies Holz zulässig.

§. 59. Hauptgesimse. Hauptgesimse können ebenfalls in Holz ausgeführt werden, nur an den nachbarlichen Grenzen und auf 1^m Entfernung von denselben ist eine Bekleidung des Holzwerks mit Metall erforderlich.

§. 60. Brandmauern. In ausgedehnten Gebäuden, in welchen leicht brennbare Stoffe gelagert oder verarbeitet werden, sind in Entfernungen von höchstens 50^m bis über die Dachfläche hinausgehende Brandmauern erforderlich. Ausnahmen sind nach der Bestimmung des Polizei-Präsidiums zulässig, wenn die Feuersicherheit durch andere Mittel ausreichend gewahrt wird. Brandmauern müssen durchweg in unverbrennlichem Material, mindestens 1 Stein stark ausgeführt werden, es darf kein Holzwerk in denselben liegen und sie dürfen Oeffnungen nur dann haben, wenn diese mit doppelten eisernen Thüren verschliessbar sind.

§. 61. Verschluss der Oeffnungen. Alle Thüren und Fenster, sowie alle anderen Licht- und Luft-Oeffnungen im Aeussern der Gebäude müssen mit Vorrichtungen zum Verschluss versehen sein. Ebenso müssen an unfertigen Gebäuden alle Oeffnungen durch Verschalung oder in anderer Weise geschlossen werden, wenn dies vom Polizei-Präsidium verlangt wird.

§. 62. Lichthöfe, Lichtflure, Lichtschächte. Lichthöfe und Lichtflure im Innern der Gebäude, an welchen die für Umfassungswände vorgeschriebenen Entfernungen nicht eingehalten sind, müssen bis unter die Dachfläche von massiven Wänden umschlossen und mit Oberlichtern von Metall bedeckt werden. Hölzerne Lichtschächte müssen feuersicher bekleidet sein.

§. 63. Hölzerne Decken und Wände. Hölzerne Decken, über Räumen, in welchen sich Feuerungen befinden, müssen mit feuersicheren Stoffen ausgefüllt und unterhalb feuersicher bekleidet sein. Für getäfelte Decken sind Ausnahmen zulässig. Fachwerks- und Brettwände in solchen Räumen müssen ebenso bekleidet sein. Doch sind einzelne nicht geputzte Brettverschlüsse zwischen feuersicheren Wänden ebenso zulässig, wie die Bekleidung der Wände mit Tafelwerk. In Räumen, in welchen leicht brennbare Stoffe verarbeitet oder gelagert werden, müssen alle Wände und Decken feuersicher bekleidet sein. Räume mit oder ohne Feuerungen, welche als Schlafstätten dienen, müssen auf dieselbe Weise gesichert werden.

§. 64. Massive Vorbauten, Geländer, Brüstungen. Freitreppen, vorspringende Balkons, Erker, über 15^m hohe Altane, Gallerien an Gebäuden, oder zur Verbindung derselben und alle ähnlichen Vor- und Anbauten müssen von Stein oder Metall ausgeführt werden. Sind dieselben jedoch geschlossen, so gelten für die Zwischendecken und Dächer dieselben Bestimmungen, wie innerhalb der Gebäude. Für den Fussbodenbelag auf Gewölben oder anderen unverbrennlichen Unterlagen, für Fenster und Thüren sind überall andere Materialien zulässig. Treppen, Gallerien, Altane, Balkons und dergleichen, sowie Oeffnungen in

Fussböden und Fenster mit Brüstungen unter 50^{cm} Höhe müssen mit schützenden, sicheren Geländern versehen sein. Wo dergleichen Anlagen dem Wetter ausgesetzt sind und mehr als 15^m über dem Erdboden liegen, müssen diese Geländer in Stein oder in Metall ausgeführt werden.

§. 65. Anstrich. Alle Gebäude müssen binnen Jahresfrist nach der zweiten Abnahme in den geputzten äusseren Flächen mit einem das Blenden verhütenden Anstrich versehen werden.

Neunter Abschnitt. Feuerungen und Schornsteine.

§. 66. Brandsichere Feuerungen. Helle Küchen. Alle Feuerungsstätten müssen brandsicher angelegt, und wenn sie dieser Bestimmung nicht entsprechen, jeder Zeit auf Verlangen des Polizei-Präsidiums beseitigt oder vorschriftsmässig abgeändert werden. Alle grösseren Feuerungen dürfen nur unmittelbar auf Fundamenten oder auf Gewölben angelegt werden. Küchenfeuerungen, Stuben-Oefen, gewerbliche von gleicher Bedeutung und alle anderen kleineren Feuerungen können auf Balkenlagen stehen. Die Bestimmung, ob Feuerungen zu den grösseren oder kleineren gehören, steht dem Polizei-Präsidium zu. Küchenfeuerungen dürfen nur in Räumen angelegt werden, welche Licht direkt von Aussen oder von einem Lichthof empfangen.

§. 67. Feuerungen auf hölzernen Unterlagen. Sollen Feuerungen auf hölzerne Unterlagen gestellt werden, so müssen die Balken und alles andere Holzwerk unter denselben in ganzer Länge und Breite der Feuerungs-Anlage mit einer mindestens doppelten, in vollen Fugen und in Verband gelegten Schicht von Dachsteinen oder von Mauersteinen gedeckt sein. Die Sohlen der Aschenfalle müssen über dieser Abdeckung mindestens 10^{cm} stark in Verband aus Mauer- oder Dachsteinen in doppelten Schichten hergestellt werden. Soll die Stärke derselben aber unter 10^{cm} betragen, so ist eine eiserne Platte einzulegen. Zwischen der Isolirschrift auf den hölzernen Unterlagen und der Heerdsohle muss bei Feuerungen ohne Aschenfall eine mindestens 5^{cm} hohe Luftschicht verbleiben und nach Aussen mindestens zwei Öffnungen erhalten. Diese Öffnungen können mit Gittern geschlossen werden.

§. 68. Offene Feuerungen mit Rauchmänteln. Offene Feuerungen müssen Rauchmäntel von mindestens gleichem Umfange erhalten, welche massiv oder ganz von Metall oder mit Metall bekleidet sein und mindestens 1^m über dem Heerd liegen müssen.

§. 69. Entfernung vom Holzwerk. — Geschlossene Feuerungen, welche in Ziegeln oder in Kacheln ausgeführt, oder mit solchen durchweg bekleidet sind, müssen von allem freien Holzwerk mindestens 30^{cm}, von feuersicher bekleidetem mindestens 15^{cm} entfernt bleiben. Von eisernen Oefen, von offenen Heerden, von Kochlöchern, sowie von allen Feuer- und Aschenfallethüren und von Einsteige- oder Reinigungsthüren muss alles freie Holzwerk mindestens 60^{cm} entfernt bleiben. Eine geringere Entfernung, aber nicht unter 30^{cm}, ist statthaft, wenn das Holzwerk durch Rohrputz oder Metall feuersicher bekleidet wird.

§. 70. Rauchgemäuer grosser Feuerungen. — §. 71. Feuergefährliche Werkstätten etc. — §. 72. Feuerungsthüren, Vorpflaster. — §. 73. Metallene Rauchröhren — Eiserne Oefen. — §. 74. Massivbau der Schornsteine und Rauchkanäle. — §. 75. Weite und Form der Rauchröhren. — §. 76. Geschleifte Röhren. — §. 77. Besteigbare Schornsteine für Räucherarkamern etc. — §. 78. Wrasenrohre in Küchen, Qualmfänge. — §. 79. Schornsteinwangen und Scheidungen, Isolirung. — §. 80. Schornsteinköpfe. — §. 81. Schornsteine in feuergefährlichen Räumen. — §. 82. Eingegangene Schornsteine. — §. 83. Rauchbelästigung. — §. 84. Anzahl der Feuerungen an einem Schornsteinrohr. — §. 85. Reinigung der Schornsteine.

Zehnter Abschnitt. Allgemeine bauliche Anlagen.

§. 86. Asch- und Müllbehälter. — §. 87. Senk- und Sammelgruben. Gruben, welche zur Beseitigung oder zur Sammlung von Flüssigkeiten angelegt werden, bedürfen der Genehmigung des Polizei-Präsidiums. Von den nachbarlichen Grenzen müssen dieselben mindestens 1^m entfernt bleiben.

§. 88. Abtritte. Dungstätten. Die Anlage von Mist- und Kothgruben ist verboten. Ausnahmen sind für die

Lagerung von Pferdedung, sowie bei Dungstätten für gewerbliche Zwecke oder bei ländlichen Anlagen zulässig. Tonnen und Kübel in Abtritten müssen in dicht verschlossenen Räumen und auf glattem, wasserdichten Fussboden stehen.

§. 89. Brunnen und Wasserleitung. Jedes bewohnte Grundstück muss einen Brunnen von mindestens 1^m lichter Weite und 3^m Wassertiefe haben, welcher zu jeder Jahreszeit Wasser giebt. Gemeinschaftliche Brunnen müssen einen entsprechend grösseren Kessel haben. Die Anlage der Brunnen kann nur auf solchen Grundstücken erlassen werden, in welchen die öffentliche Wasserleitung eingeführt und nach der Bestimmung des Polizei-Präsidiums in ausreichender Weise nutzbar gemacht ist. Hierfür gelten folgende Vorschriften: etc.

§. 90. Gasleitungen.

Elfter Abschnitt. Wohnräume.

§. 91. Zutritt von Licht und Luft. Wohn- und Schlafräume müssen so angelegt sein und in solchem Material ausgeführt werden, dass sie hinlänglich Luft und Licht haben, trocken und der Gesundheit nicht nachtheilig sind.

§. 92. Höhe der Wohnräume. Alle zum täglichen Aufenthalt von Menschen dienenden Wohn- und Schlafräume müssen wenigstens 2,5^m lichte Höhe erhalten und zur Herstellung eines gehörigen Luftwechsels mit zweckentsprechenden Einrichtungen versehen sein.

§. 93. Kellerwohnungen. Für Kellerwohnungen ist eine lichte Höhe von 2,2^m zulässig, doch dürfen Kellergeschosse nur dann bewohnt werden, wenn der Fussboden mindestens 30^{cm} über dem höchsten Grundwasserstande liegt. Ausserdem muss der Sturz der Fenster wenigstens 1^m und die Decke der Räume mindestens um die halbe Zimmerhöhe über dem äusseren Erdboden liegen. Die Mauern und Fussböden der Kellerwohnungen müssen gegen das Eindringen und Aufsteigen der Erdfeuchtigkeit geschützt sein.

Zwölfter Abschnitt. Material und Ausführung der Bauten.

§. 94. Sicherheit der Bauten. Die Ausführung der Bauten muss durchweg in Material von ausreichender Tüchtigkeit und mit genügender Sicherheit erfolgen. Soweit es die Sicherung der Bauten bedingt, hat das Polizei-Präsidium die Befugnis, untüchtige Materialien auszuschliessen, unzulässige Konstruktionen zu untersagen, die Fortführung der Bauten zu verbieten, bereits Angeführtes zu beseitigen.

§. 95. Belastung des Baumaterials und des Baugrundes. Für die Belastung der Baumaterialien sind in der Regel folgende Grenzen pro □^{cm} einzuhalten.

	Zug.	Druck.
1. Ziegelmauerwerk in Kalk	—	7 k
2. Bestes Ziegelmauerwerk in Zement	—	14 k
3. Kiefernbaumholz	80 k	80 k
4. Schmiedeeisen	750 k	750 k
5. Gusseisen	250 k	500 k

Der □^{cm} guter Baugrund ist nicht höher als mit 35,000 k zu belasten. Das Gewicht eines □^{cm} Balkendecke in Wohnräumen ist einschliesslich der zufälligen Belastung für die Berechnung zu 500 k, in allen anderen Räumen der voraussichtlich grössten Belastung entsprechend anzunehmen. Der Kb^m Mauerwerk mit einem Gewicht von 1600 k. Ueberall, wo Abweichungen von diesen Normen beabsichtigt werden, ist dies nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Polizei-Präsidiums zulässig. Sowohl in diesem Fall, als auch wenn die Tragfähigkeit ungewöhnlicher Materialien und Konstruktionen der Prüfung bedarf, oder wenn dies sonst geboten erscheint, ist das Polizei-Präsidium befugt, die erforderlichen Ermittlungen auf Kosten des Bauherrn zu verlangen oder anzuordnen.

§. 96. Ziegelformat. Wo in dieser Verordnung auf Steinstärke verwiesen wird, müssen die Steine ein Längenmaass von mindestens 25^{cm} haben.

§. 97. Luftsteine. Die Anwendung von Luftsteinen (Lehmziegel) und Lehmörtel ist nur mit besonderer Genehmigung des Polizei-Präsidiums zulässig.

§. 98. Sicherung während der Ausführung. — §. 99. Sicherung nach Aussen: a. der Bauzäune, b. für die Baugerüste. — §. 100. Sicherung im Innern. — §. 101. Belästigung durch Staub. — §. 102. Sicherung öffentlicher Anlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen aus Vereinen.

Architekten-Verein zu Berlin. Die 11. und für diesen Sommer wahrscheinlich letzte Exkursion führte etwa 80 Mitglieder des Vereins zu dem Neubau der Königl. Porzellan-Manufaktur zu Charlottenburg und demnächst zu zwei Villenbauten, die, jede für sich charaktervolle Beispiele ihrer Gattung, unmittelbar nach einander gesehen, ein noch erhöhtes Interesse erwecken mussten.

Zunächst war es die Villa, oder um die Bezeichnung nach dem Wunsche des Besitzers zu wählen, das Wohnhäuschen des Baumeister H. Ende, welches die Fachgenossen gastlich aufnahm. — Die prächtige Parkstrasse, die Charlottenburg mit Berlin verbindet, ist weniger, als man erwarten sollte, für Villenansiedelungen in's Auge gefasst worden. Der Grund hierfür ist wohl darin zu suchen, dass einmal der Thiergarten-Fiskus, andererseits ältere Besitzer die in Frage kommenden Grundstücke in festen Händen halten. Die Villa Ende ist eine von den wenigen Privatbesitzungen, die sich in der Nähe des Schafgrabens zwischen Thiergarten-Terrain und Spree hineinschieben. Der

Besitzer und Erbauer hat aus zwei Gründen Recht, wenn er seinem Cottage lieber den Namen eines Wohnhauses beilegt. Einmal ist es für den Sommer- und Winteraufenthalt einer zahlreichen Familie eingerichtet, andererseits hat es in reichstem Maasse diejenige Eigenschaft, die wir als bestes Lob einem Wohnhause nachrühmen können: es zeigt in jeder Disposition, in jeder Form den persönlichen Charakter des Bewohners. Nur wo Bauherr und Baumeister eine Person sind, nur wo letzterer Musse und Talent hat, jede Gewohnheit, jede Grille möchten wir sagen, des ersteren in künstlerischer Form zum Ausdruck zu bringen, wird man von Allem, von der Grundrissdisposition an bis zu dem sprudelnden Humor, der bis zur First hinauf jedes Detail umrankt, so direkt persönlich angemuthet werden, wie es hier der Fall ist.

Das Haus ist in reicher Anwendung von Holzarchitektur mit steilen Dächern erbaut und verdankt den ausserordentlich malerischen Charakter seiner Gruppierung wohl hauptsächlich dem Umstande, dass es mit dem Bedürfniss der Familie allmähig

gewachsen ist. Das Kellergeschoss enthält die Küche, neben derselben den Raum für eine Dampfmaschine, welche das Gebrauchswasser in ein Reservoir auf dem Dache pumpt und vom Küchenpersonal bedient wird. Daneben, in direkter Verbindung mit den oberen Wohnräumen, ein kleines Speisezimmerchen. Im Erdgeschoss liegen in reizvoller Verbindung mit Wintergärtchen und offenen Hallen die Wohnräume und ein grösserer Gesellschaftsraum, der in seiner Ausstattung mit blitzendem Büffet, Wandbildern und schweren Möbeln in Spätrenaissance-Formen einen äusserst behaglichen Eindruck macht. Das Dachgeschoss endlich enthält die ausgedehnten Schlaf- und Nebenräume, hier hat das Einschneiden der steilen Dachflächen das Motiv für sehr ansprechende Deckenausbildungen gegeben. Der Eindruck, den die Fachgenossen aus der behaglichen Behausung mitnahmen, war wohl der, dass der Besitzer zu dem stolzen Spruch wohlberechtigt war, mit dem er seinen Giebel geziert: „Mein Nest ist das Best.“

Ueber den Neubau der Königl. Porzellan-Manufaktur wird die D. Bauztg. in einer der nächsten Nummern eine besondere Mittheilung bringen. Wir beschränken uns daher auf die Notiz, dass in dem für die Verwaltung bestimmten Vordergebäude die Zeichnungen der ganzen Anlage eingesehen und von Herrn Reg.- u. Baurath Möller, dem Direktor des Instituts, erläutert und dass unter Führung desselben und des ausführenden Architekten der neuen Anlage, Baumeister Boethke, demnächst die sämtlichen Räume durchgangen wurden. Leider ist die Fabrikation noch nicht in vollem Betriebe — und auch die Mustersammlung erinnert noch sehr an die Hast, mit der das Machtwort des Reichskanzlers sie aus den alten Räumen der Leipziger-Strasse einer höheren Bestimmung derselben weichen liess. —

Der hereinbrechende Abend mahnte, noch bei Zeiten die dem sogenannten „Knie“ gegenüberliegende Villa des Geh. Kommerzienrath Warschauer aufzusuchen. Dieselbe, von den

Architekten Gropius und Schmieden erbaut, bildet in gewissem Sinne den graden Gegensatz zu der vorher beschriebenen Anlage. Die Aufgabe war hier, für ein Mitglied der höchsten Geld-Aristokratie, das in der Stadt ein entsprechendes Wohnhaus besitzt, einen Landsitz zu schaffen, welcher ihm, seinen Neigungen entsprechend, in behaglicher Häuslichkeit die Sommerfrische in Bädern etc. ersetzte und ihm zugleich Raum genug bot, in ausgedehnter Weise Gastfreundschaft zu üben. So haben wir es hier mit einer überaus grossräumigen Anlage zu thun, die mit ihrer einfach-klaren Raum-Disposition sehr an italienische Villenbauten der Hoch-Renaissance erinnert. Als eine sehr imponirende Anlage muss namentlich ein grosser Mittelraum bezeichnet werden, der in etwa 25' Breite die ganze Tiefe des Gebäudes einnimmt; für gewöhnlich zwar durch eine Glaswand in Salon und Speisesaal getrennt, bei eintretendem Bedürfniss jedoch zu einem Gesellschaftsraum mit zwei Altanen, an der Vorder- und Hinterseite des Hauses vereinigt werden kann. Rechts und links an diesem liegen die besonderen Wohnzimmer. Alle diese Räume, auch durch ihre Etagenhöhe imponierend, zeigen in ihrer dekorativen Ausstattung eine höchst dezente, fast puritanische Einfachheit, die augenscheinlich auch durch den persönlichen Geschmack des Besitzers hervorgerufen ist. Die einzige Ausnahme hiervon macht ein Billardzimmer, welches mit farbiger Holzdecke, Pannelen und einem demnächst vollendeten Bilderfries von Henneberg versehen, einen farbenreicheren Eindruck machen wird. Die obere Etage enthält in auskömmlicher Fülle die Schlaf- und Fremdenzimmer, während sämtliche Wirthschaftsräume auch hier im hohen Souterrain untergebracht sind. Zum Schluss mag die Notiz interessieren, dass die sehr grosse, allerdings in Putzbau mit Stuck-Ornamenten ausgeführte Villa für den Preis von 37000 Thlr. hergestellt ist. L.

Vermischtes.

Das Programm für die Weltausstellung des Jahres 1873 in Wien ist am 16. September ausgegeben worden, während in den letzten Tagen bereits die Erdarbeiten für die Fundamentirung der Pfeiler begonnen haben, welche die Hauptkuppel des Ausstellungspalastes tragen sollen. — Wir entnehmen dem in 15 Abschnitte getheilten Programm, welches die Dauer der Ausstellung vom 1. Mai bis 31. Oktober 1873 festsetzt, die allgemeinen Notizen, dass die Ausstellungsgegenstände in 26 einzelne Gruppen getheilt werden sollen, deren räumliche Anordnung eine geographische sein und sich der Aufeinanderfolge der Länder in der Richtung von Westen nach Osten anschliessen wird. Besonderes Gewicht soll auf Partial-Ausstellungen gelegt werden, die durch Nebeneinanderstellung von gleichartigen Gegenständen aus verschiedenen Epochen ein historisches Bild der menschlichen Kulturentwicklung gewähren können. So soll die Geschichte einzelner Erfindungen, der Nähmaschine, des Webstuhls, der Telegraphie, Photographie etc., das Verhältniss der Handarbeit zur Maschinenarbeit und die Entwicklung der letzteren gezeigt und der Versuch gemacht werden, in ähnlicher Weise eine Geschichte der Gewerbe und die Geschichte der Preise zu liefern, sowie eine Darstellung des Welthandels zu geben. Im Anschluss an diesen Hauptgedanken sollen auch die wirtschaftlichen Fortschritte, welche die einzelnen Staaten seit der ersten Weltausstellung gemacht haben, nachgewiesen werden.

Während der Ausstellung sollen Proben und Versuche mit neuen Verfahrungsweisen oder Gegenständen veranstaltet, wissenschaftliche Vorlesungen gehalten und internationale Preisaufgaben gestellt werden; auch internationale Kongresse verschiedener Berufsklassen zur Berathung und Behandlung belangreicher Fragen sollen bei dieser Gelegenheit zusammentreten. Unter denselben werden die Vertreter der Museen für Kunstgewerbe, Zeichenlehrer, Ingenieure und Architekten, und als Gegenstände der Verhandlungen die Fragen des geistigen Eigenthums, der Veredlung des Geschmacks, die Verbreitung und Ausbildung des Zeichenunterrichts, die Vervollkommnung des Transportwesens etc. etc. genannt. Für die Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände wird eine internationale Jury thätig sein, doch bleibt es jedem Aussteller freigestellt, seine Leistung dieser Beurtheilung zu entziehen. Als Preise werden für Werke der bildenden Kunst: „Kunstmedaillen“, für Aussteller, welche bereits an früheren Ausstellungen Theil genommen haben, „Fortschrittsmedaillen“, für die übrigen „Verdienstmedaillen“, „ehrenvolle Erwähnungen“ und „Anerkennungs-Diplome“, ferner besondere Medaillen für Mitarbeiter vertheilt werden. Verdienste um Hebung der Volksbildung, Pflege der Volkswirtschaft und durch Fürsorge um das geistliche, sittliche und materielle Wohl der Arbeiter werden durch eigene Ehrendiplome anerkannt.

Konkurrenzen.

Konkurrenz für den Wiederaufbau der Neuen Kirche in Strassburg. Der in No. 38 mitgetheilte Auszug aus dem Programm, das uns nunmehr im Originale vorliegt, erweist sich als richtig, ist jedoch gerade in Bezug auf einige Bedingungen, welche für die Beurtheilung des Konkurrenzverfahrens von entscheidender Wichtigkeit sind, zu ergänzen. Wir tragen daher unter Verzicht auf die Mittheilung weiterer Spezialitäten des

eigentlichen Bauprogramms nach, dass für die Grundrisszeichnungen ein Maasstab von $\frac{1}{100}$, für die Facaden und Durchschnitte ein Maasstab von $\frac{1}{50}$ vorgeschrieben ist, sowie dass die Beibringung eines „gewissenhaft berechneten“ Kostenanschlages nach den Preisen der Strassburger Municipalbauten Bedingung ist; wird derselbe als nicht gewissenhaft erachtet, so können die Projekte ausser Konkurs gesetzt werden. Endlich hat die Jury das Recht, im Fall der Konkurs schwach ausfiel, nur den einen oder den anderen Preis zu ertheilen; auch kann sie die Preise zertheilen, ja sogar erklären, dass keines der Projekte einen Preis verdiene.“

Die Konkurrenz verstösst damit in höchst wesentlichen Punkten gegen die von der deutschen Architektenschaft aufgestellten Grundsätze und können wir die Betheiligung an derselben um so weniger empfehlen, als auch die ausgesetzten Preise (von $\frac{1}{2}$ % — $\frac{1}{4}$ % und $\frac{1}{8}$ % der Anschlagssumme) unter der üblichen Höhe sich halten. Die Thatsache, dass zwei der hervorragendsten architektonischen Autoritäten von Paris das Preisrichteramt angenommen haben, scheint zu dem Schlusse zu berechnen, dass auch auf eine aktive Theilnahme französischer Künstler an der Konkurrenz zu rechnen ist. Vielleicht ist es die Aussicht auf einen friedlichen Wettstreit mit diesen, vielleicht der Wunsch, dem neuen Reichslande in uneigennütziger Weise seine Kraft zu widmen, welche auf manchen deutschen Fachgenossen trotz jener wenig verlockenden Bedingungen eine Anziehungskraft äussert.

Personal-Nachrichten.

Preussen.

Ernannt: Der Baumeister Müller zu Friedeberg N. M. zum Kreisbaumeister in Arnswalde; — der Bau-Kondukteur Greve in Kiel zum Kreisbaumeister in Hadersleben; — der Wasserbau-Ingenieur Voss in Tönning zum Kreisbaumeister in Preetz; — der Ingenieur von Wickede in Husum zum Kreisbaumeister in Tönning.

Versetzt: der Bauinspektor Heye zu Nienburg nach Hoya; — der Kreisbaumeister Meyer in Otterndorf zur Verwaltung der Bau-Inspektorstelle nach Nienburg; — der Ober-Betriebs-Inspektor Bensen von der Saarbrücker Eisenbahn an die Westphälische Eisenbahn zu Münster.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. A. in Osnabrück. Dass ein Freiwilliger in der Preussischen Armee, also auch bei dem neu errichteten Eisenbahn-Bataillon, während seines Dienstjahres an allen Übungen des Soldaten Theil nehmen muss und ihm daher bei jener technischen Truppe körperliche Arbeit nicht erspart werden kann, ist selbstverständlich.

Berichtigung. In No. 38, S. 300 Z. 26 v. N. ist durch ein Versehen der Name Lohse's als Schöpfer der Koblenzer Rheinbrücke genannt worden, während der Name Hartwich's genannt werden sollte.

Die Redaktion der Deutschen Bauzeitung bittet Fachgenossen oder Leser, denen der gegenwärtige Aufenthalt des Architekten Paul Tornow (zuletzt in London im Atelier von Mr. Street) bekannt ist, um freundliche Angabe seiner Adresse, da sie mit ihm in Verbindung zu treten wünscht.